



University of Applied Sciences

**APOLLON** Hochschule  
der Gesundheitswirtschaft

Begleitheft

# Psychologie und Beratungspsychologie als Wissenschaft

WPSYM01



---

**Das Studienheft und seine Teile sind urheberrechtlich geschützt. Jede Nutzung in anderen als den gesetzlich zugelassenen Fällen ist nicht erlaubt und bedarf der vorherigen schriftlichen Zustimmung des Rechteinhabers. Dies gilt insbesondere für das öffentliche Zugänglichmachen via Internet, die Vervielfältigung und Weitergabe. Zulässig ist das Speichern (und Ausdrucken) des Studienhefts für persönliche Zwecke.**

---

Marcus Eckert

**Begleitheft**

**Psychologie und  
Beratungspsychologie als  
Wissenschaft**

WPSYM01



**Prof. Dr. Marcus Eckert**

(geb. 1974) studierte als ausgebildeter Lehrer selbst per Fernstudium Psychologie, im Präsenzstudium klinische Psychologie und promovierte am Institut für Psychologie der Leuphana Universität Lüneburg. Er war Mitbegründer des Instituts für LernGesundheit und fungierte dort bis Ende Oktober 2020 als Geschäftsführer. Seine Forschungsschwerpunkte liegen u. a. auf den Themen Emotions- und Stressregulation, Selbstregulation und Prokrastination. Seit November 2020 ist er Professor für Entwicklungs- und Schulpsychologie an der APOLLON Hochschule der Gesundheitswirtschaft.

---

Die in unseren Studienheften verwendeten Personenbezeichnungen schließen ausdrücklich alle Geschlechtsidentitäten ein. Wir distanzieren uns ausdrücklich von jeglicher Diskriminierung hinsichtlich der geschlechtlichen Identität.

Falls wir in unseren Studienheften auf Seiten im Internet verweisen, haben wir diese nach sorgfältigen Erwägungen ausgewählt. Auf die zukünftige Gestaltung und den Inhalt der Seiten haben wir jedoch keinen Einfluss. Wir distanzieren uns daher ausdrücklich von diesen Seiten, soweit darin rechtswidrige, insbesondere jugendgefährdende oder verfassungsfeindliche Inhalte zutage treten sollten.

---

# Psychologie und Beratungspsychologie als Wissenschaft

## Inhaltsverzeichnis

<b>Einleitung</b> .....	1
<b>1 Psychologie als Masterstudium</b> .....	5
1.1 Die Empfehlungen zur Gestaltung eines Masterstudiengangs Psychologie .....	5
1.2 Aufbau des Studiengangs Psychologie mit dem Schwerpunkt Beratungspsychologie an der APOLLON Hochschule .....	7
Zusammenfassung .....	10
<b>2 Psychologie als Beruf und Beratungspsychologie in der Praxis</b> .....	11
2.1 Beratende Tätigkeiten in der klinischen Psychologie .....	11
2.1.1 Tätigkeiten in Beratungsstellen .....	12
2.1.2 Familienpsychologische Beratungsstellen .....	12
2.1.3 Beratung für Eltern, Kinder, Jugendliche und Familien .....	14
2.1.4 Psychologische Beratung .....	14
2.2 Beratende (psychologische) Tätigkeiten in der Wirtschaft .....	16
2.2.1 Personalentwicklung und -beratung .....	17
2.2.2 Coaching und Training von Mitarbeiter/-innen .....	17
2.2.3 Unternehmensberatung .....	18
2.3 Beratende Tätigkeiten in der pädagogischen Psychologie .....	19
2.3.1 Bildungsberatung .....	19
2.3.2 Beratende und psychologische Tätigkeiten in der Fort- und Weiterbildung .....	20
2.3.3 Beratende Tätigkeiten in der Schulpsychologie .....	21
2.4 Gemeinsamkeiten der Beratung in den unterschiedlichen Berufsfeldern .....	22
2.4.1 Der Beratungsprozess .....	23
2.4.2 Ziel-, Klärungs- und Lösungsorientierung .....	24
2.4.3 Klientenorientierung, Bedürfnisorientierung und Beziehungsgestaltung .....	25
2.4.4 Kompetenz- und Ressourcenorientierung .....	26
Zusammenfassung .....	27
Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	28

<b>3</b>	<b>Expertiseforschung in der Psychotherapie und in der Beratungspsychologie</b> .....	29
3.1	Überblick über die Expertiseforschung: Was ist Expertise? .....	29
3.2	Unterschiede von Experten/Expertinnen und Novizen/Novizinnen in der Beratung und Psychotherapie .....	31
3.3	Warum das Zusammenspiel inhaltlicher und psychologischer Expertise wichtig ist .....	35
	Zusammenfassung .....	37
	Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	37
<b>4</b>	<b>Der Aufbau von beraterpsychologischer Expertise an der APOLLON Hochschule</b> .....	39
4.1	Wissensorganisation aufbauen .....	40
4.1.1	Wie können Sie Wissen vernetzen? .....	40
4.1.2	Wie können Sie relevante Wissensaspekte gezielt aktivieren und anwendungsorientiert nutzen? .....	42
4.2	Experten-Wahrnehmung schulen .....	43
4.2.1	Kriterien für sich manifestierende Probleme, Ressourcen und Lösungswege .....	44
4.2.2	Wie Sie Prozesse, Bedürfnisse und nonverbale Signale schnell und zuverlässig erkennen? .....	47
4.2.3	Wie Sie schnell und valide relevante von irrelevanten Infos unterscheiden .....	48
4.3	Hypothesen bilden wie Experten und Expertinnen .....	49
4.3.1	Wie Sie schneller, zuverlässiger und valider Hypothesen bilden können? .....	50
4.3.2	Wie Sie die Komplexität Ihrer Hypothesen steigern .....	52
4.3.3	Hypothesen flexibel als Heuristik beim Suchprozess nutzen .....	52
4.4	Informationsverarbeitung optimieren .....	55
4.4.1	Parallele Informationsverarbeitung: Mehr, schneller und flexibler .....	55
4.4.2	Informationen sowohl analytisch-sequenziell als auch intuitiv- ganzheitlich verarbeiten .....	56
4.4.3	Das Ziehen tieferer Schlüsse durch mehr Entscheidungsbäume .....	57
4.5	Experten/Expertinnen planen und handeln anders .....	58
	Zusammenfassung .....	59
	Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	59
	<b>Schlussbetrachtung</b> .....	61

**Anhang**

A.	Bearbeitungshinweise zu den Übungen im Text .....	62
B.	Lösungen der Aufgaben zur Selbstüberprüfung .....	64
C.	Abkürzungsverzeichnis .....	68
D.	Glossar .....	69
E.	Literaturverzeichnis .....	71
F.	Tabellenverzeichnis .....	75
G.	Medienverzeichnis .....	76
H.	Sachwortverzeichnis .....	77
I.	Einsendeaufgabe .....	79





---

## Einleitung

In der (systemischen) Beratung gilt, dass die Klienten und Klientinnen die Lösung ihrer Probleme selbst konstruieren, und dass sie i. d. R. alle dafür notwendigen Ressourcen bereits in sich tragen (vgl. Schmidt, 2021). Das bedeutet auch, dass die Klienten und Klientinnen Kapitän auf ihrem Schiff sind – und letztlich in kompetenter Weise die Verantwortung für ihre Reise übernehmen können. Der Berater/die Beraterin ist so etwas wie ein Lotse, der hin und wieder einlädt, eine andere Perspektive einzunehmen, und Angebote macht, die der Klient/die Klientin auf eine eigene passende Weise nutzen kann – aber nicht nutzen muss.

In einer sehr ähnlichen Situation befinden Sie sich als Studierende. Mit Klienten/Klientinnen einer Beratung haben Sie gemein, dass auch Sie Lernende sind, und dass auch Sie Kompetenzen und Vorerfahrungen mitbringen, an die neue Erfahrungen, neues Wissen und neue Fertigkeiten „andocken“ können. Sie sind Kapitän auf Ihrem Schiff mit ganz einzigartigen Zielen – und auch Sie bestimmen den Kurs. Wir – die Lehrenden der APOLLON Hochschule – machen Ihnen (Wissens- und Methoden-)Angebote und laden Sie zu Perspektivwechseln oder gar zu kleinen „Alltagsexperimenten“ ein. Und dadurch, dass unsere Angebote und Einladungen auf Ihre Vorerfahrungen, Ihre Ziele und Ihre Kompetenzen treffen, entstehen ganz einzigartige Erkenntnisse.

Genau wie ein guter Berater/eine gute Beraterin oder ein guter Coach möchten wir Ihnen Lust auf diesen spannenden Lernprozess machen und Sie dabei unterstützen, neugierig zu bleiben. Und genau wie in einer guten Beratung möchten wir Ihnen zunächst „Produktinformationen“ mitgeben (vgl. Schmidt, 2009). Das heißt, wir geben Ihnen mit diesem Heft und Modul eine Art Gebrauchsanweisung für das Masterstudium an die Hand. Dabei geht es nicht darum, wie Sie das Studium in einer richtigen Weise nutzen, sondern vielmehr darum, welche Möglichkeiten, Wege und Abzweigungen dieses Studium bietet.

Das soll einerseits mit Blick auf einen formalen und gesellschaftlichen Rahmen geschehen, denn Sie erwerben einen formalen Abschluss, der Ihnen bestimmte Berechtigungen gibt und Wege ermöglicht. Sie können z. B. mit Ihrem Abschluss bestimmte Tätigkeiten ausführen und Positionen bekleiden, die Ihnen ansonsten verwehrt blieben. Deswegen werden Sie im ersten Kapitel dieses Studienhefts die Anforderungen an die Gestaltung eines Masterstudiengangs Psychologie durch die Deutsche Gesellschaft für Psychologie (DGPs) sowie den konkreten Aufbau Ihres Studiums kennenlernen.

Ihnen werden im zweiten Kapitel Möglichkeiten, Tätigkeitsfelder und ausgewählte Berufsbilder nähergebracht, die Ihnen nach Ihrem Studium offenstehen. In den meisten Fällen hört bei Psychologinnen und Psychologen das Lernen nicht nach dem Masterabschluss auf. Deswegen skizzieren wir einige Wege der Weiterbildung und Weiterentwicklung. Ein besonderer Schwerpunkt liegt dabei auf Fortbildungen mit Bezug zur Beratungspsychologie.

Da Sie stets Gestalterin oder Gestalter Ihres eigenen Wissens- und Kompetenzerwerbs sind – das gilt in einem Fernstudium im besonderen Maße – benötigen Sie Wissen und Handwerkszeug, wie Sie diesen Lernprozess mit den Mitteln und Methoden, die wir Ihnen an der APOLLON Hochschule anbieten, optimal gestalten können. Deswegen tauchen wir im dritten Kapitel in die Expertiseforschung ein und stellen uns die Frage, was Experten/Expertinnen auf dem Gebiet der psychologischen Beratung (und der Psychotherapie) von Laien und Novizen/Novizinnen unterscheidet. Da es deutlich mehr Er-

---

kennnisse über den Erwerb von Expertise (und Intuition) in der Psychotherapie als in der Beratungspsychologie gibt, orientieren wir uns stark an der Psychotherapieforschung und übertragen Befunde auf die Domäne Beratung.

Im vierten Kapitel werden Sie eingeladen, die Erkenntnisse der Expertiseforschung (aus dem Bereich der Psychotherapieausbildung) auf Ihren eigenen Lernprozess zu übertragen. Zunächst verknüpfen wir die Erkenntnisse der Expertiseforschung konkret mit den Lehr-Lern-Angeboten der APOLLON Hochschule. Da Sie allerdings auch am Ende Ihres Studiums in Teilen noch Novizinnen und Novizen sein werden (der Aufbau von Expertise braucht sehr, sehr viel reflektierte Erfahrung), bekommen Sie schon jetzt – zu Beginn Ihres Masterstudiums – Werkzeuge an die Hand, die Sie nach Ihrem Abschluss weiter nutzen können. Einige von Ihnen bringen bereits Berufserfahrung mit. Deswegen werden Sie im vierten Kapitel auch eingeladen, diese mit neuen Inhalten Ihres Studiums zur Ausbildung von Expertise zu nutzen. Die Einladungen und die Werkzeuge, die wir anbieten, sind alle wissenschaftlich fundiert – d. h. aber noch lange nicht, dass Sie zu Ihnen passen. Der Aufbau von Expertise ist eine individuelle Konstruktionsleistung. Probieren Sie deshalb aus, experimentieren Sie, tauschen Sie sich darüber aus und behalten Sie nur das bei, was zu Ihnen passt.

Beratungspsychologie – als junge Anwendungsdisziplin der Psychologie – integriert und „verzahnt“ Befunde, Erkenntnisse, Theorien und Modelle aus Grundlagen- und anderen Anwendungsfächern der Psychologie. In Ihrem Studium durchlaufen Sie Module der Grundlagenfächer, Module der Forschungsmethoden und Module weiterer Anwendungsfächer. Ziel des Psychologiestudiums ist es, diese zu integrieren und – im Sinne der Expertisebildung – zu vernetzen. Dadurch verzahnen Sie diese zu komplexen kognitiven Landschaften. Es ist uns an der APOLLON Hochschule deswegen ein durchgehendes Anliegen, Ihnen Lehr-Lern-Angebote zu machen, die die engen Verzahnungen von Grundlagen- und Anwendungsfächern unterstützen. Gleichzeitig möchten wir Sie einladen, diesen Verzahnungsprozess aktiv mitzugestalten, denn Lernen sowie Kompetenz- und Expertiseerwerb sind ein aktiver Prozess.

Eingangs haben wir festgestellt, dass es Schnittmengen zwischen Ihnen und Klientinnen und Klienten einer Beratung gibt. Diese Gemeinsamkeit wollen wir in diesem Studienheft und in diesem Modul nutzen: Sie werden für den Aufbau von Kompetenzen, für das systematische Wechseln von Perspektiven und für das Konstruieren von Wissen bereits in diesem ersten Studienheft Methoden aus der (hypno-)systemischen Beratung bei sich selbst erproben dürfen. Anders als in vielen anderen Studienheften dienen die Übungen in diesem Studienheft nicht der Selbstüberprüfung. Vielmehr sollen sie als Einladungen zum Nachdenken, zum Rückbesinnen und zum Reflektieren Lernprozesse vorbereiten, die über das klassische deklarative Lernen (also das reine Aneignen von Wissen) hinausgehen.

Durch diese Zielsetzung ist dieses Heft nicht im rein wissenschaftlichen Duktus geschrieben, vielmehr spreche ich auch immer Einladungen an Sie aus. Und – anders als im wissenschaftlichen Schreiben üblich – erlaube ich mir, Sie aus der Ersten-Person-Perspektive anzusprechen, um den einladenden Charakter zu unterstützen.

Im Laufe des Studienheftes begegnen Ihnen immer wieder (1) Übungen zum Recherchieren, um Ihr Wissen anzureichern, (2) Übungen zur Selbstreflexion, um den Bezug zu Ihrer Perspektive, Ihren Erfahrungen und Kompetenzen herzustellen, und (3) Übungen zum Experimentieren, um Hypothesen im Alltag zu testen oder gezielt sich selbst und Ihre Mitmenschen zu beobachten. (4) Zusätzlich werden Sie hin und wieder explizit ein-

---

geladen, sich auszutauschen. Alle vier Übungsformen unterstützen Ihren Lernprozess, der weit über das deklarative Wissen hinausgeht und der Ihre Erfahrungen und Kompetenzen miteinbindet. Diese Übungen sind durch Bilder gekennzeichnet, damit Sie mit einem Blick erfassen können, was von Ihnen erwartet wird.

Beim Studieren dieses Studiengangs wünsche ich Ihnen viel Erfolg, reiche Erkenntnisse, viel Spaß und alles Gute!

Ihr Marcus Eckert



### 3 Expertiseforschung in der Psychotherapie und in der Beratungspsychologie

*In diesem Kapitel lernen Sie relevante Befunde aus der Expertiseforschung kennen. Sie erfahren, vor allem bezogen auf die psychologische Beratung und auf Psychotherapie, wie sich Novizen und Novizinnen von Experten und Expertinnen unterscheiden. Dabei lernen Sie Besonderheiten der Wahrnehmung, der Informationsverarbeitung, der Handlungsplanung und der Wissensorganisation von Experten und Expertinnen kennen. Dieses Kapitel zielt darauf ab, Ihnen die Grundlagen zu vermitteln, damit Sie im Rahmen Ihres Studiums an der APOLLON Hochschule am Aufbau Ihrer Expertise arbeiten können. Zudem werden motivationale Prozesse und Hürden beim Aufbau von Expertise angesprochen, da der Aufbau von Expertise weit über Ihr Studium hinausgeht und mit teilweise harter Arbeit verbunden sein wird.*

#### 3.1 Überblick über die Expertiseforschung: Was ist Expertise?

Merkmale eines Experten/einer Expertin sind, dass er oder sie auf einem bestimmten Gebiet (Domäne), dauerhaft – und nicht zufällig – schnell und effizient arbeitet bzw. Probleme löst (vgl. Posner, 1988). Von Personen, die einen Beruf erlernt haben, erwartet man im Allgemeinen, dass sie sich in ihrer Leistung deutlich von „Nichtgelernten“ oder „Neulingen“ (Novizen) unterscheiden. Das gilt in besonderem Maße natürlich auch für beratende Psychologinnen und Psychologen. Wie Sie jedoch gleich erkennen werden, ist der Expertiseaufbau im Kontext Beratung weitaus schwieriger als z. B. im Schach.

In der *Psychologie des Problemlösens* wird nämlich zwischen gut und schlecht definierten Problemen bzw. Problembereichen (Domänen) unterschieden. Schlecht definierte bzw. komplexe Domänen zeichnen sich nach Gruber und Mandl (1996) dadurch aus, dass es keine Regeln und/oder Prinzipien gibt, die für alle Fälle gelten und dass die Wissensorganisation fallabhängig variiert (vgl. Gruber; Mandl, 1996). Zudem erhalten bestimmte Merkmale, die für das Lösen der Probleme wichtig sind, erst durch den Kontext ihre Bedeutung. Werden diese Merkmale auf Beratung angewendet, wird schnell klar, dass psychologische Beratung (ähnlich wie Psychotherapie) eine schlecht definierte bzw. komplexe Domäne ist. Verfahrensregeln, die für eine Klientin gelten, treffen höchstwahrscheinlich nicht im gleichen Maße für einen anderen Klienten zu.

#### Beispiel 3.1:

Während sich beispielsweise Frau Müller kooperativer zeigt, wenn sie Wertschätzung erfährt, scheint Herr Schmidt auf Wertschätzung seitens der Beraterin mit Monologisieren zu reagieren. Das Prinzip „Wertschätzung führt zu mehr Kooperation“ gilt hier also nicht uneingeschränkt.



Auch variieren der Wissensaufbau und die Wissensorganisation fallabhängig. Die Bedeutung von Merkmalen hängen in einem hohen Maße vom Kontext ab. Denken Sie nur an den Ausdruck von Emotionen. In einem Fall können das Erleben und Ausdrücken von Ärger sehr wichtig sein, damit ein Klient sich vielleicht besser abgrenzt, während eine andere Klientin daran arbeitet, ihren Ärger nicht sofort (und impulsiv) zu zeigen. Ein weiteres (oft zitiertes) Beispiel ist das Verschränken der Arme vor der Brust. In vielen „Körpersprache-Ratgebern“ liest man, dass es sich hierbei um eine Abgrenzung oder gar Zurückweisung handelt. Das mag in einigen Fällen auch stimmen. In anderen Fällen ist

das vielleicht nur eine Gewohnheit einer Person. Und in wieder anderen Fällen ist das Einnehmen dieser Körperhaltung vielleicht mit Wohlbefinden und Entspannung assoziiert und eher ein Zeichen für einen guten Beziehungsaufbau („Bei Ihnen fühle ich mich wohl.“). Im Gegensatz dazu sind die Regeln beim Schach immer gleich und die Bedeutungen wenig kontextabhängig. Die Schachfiguren haben übrigens auch dann, wenn sie bedroht werden, die gleichen Bewegungsmuster und Reichweiten. Bei Menschen ist das anders. Schon aus diesen Gründen ist es ungleich schwerer, Expertise in der Domäne psychologische Beratung aufzubauen als im Schach.

Wenn wir handeln, verfolgen wir Ziele. Das bedeutet, dass wir, bevor wir handeln, Annahmen darüber haben, was unsere Handlung bewirken soll. Wir haben also Hypothesen und deswegen benötigen wir Feedback, um zu überprüfen, ob unser hypothesengeleitetes Handeln zu den intendierten oder antizipierten Folgen führt (vgl. Ziegler, 2007). Aufgrund des Feedbacks können wir unser Handeln anpassen, verfeinern und wir bekommen mit der Zeit ein sicheres Gespür dafür, was funktioniert und was nicht.

In der Beratung erschwert oft das fehlende oder stark verzögerte Feedback den Expertiseerwerb (vgl. Gruber, 2007). Bei Lehrkräften, Ärzten und Ärztinnen sowie Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen gilt das in gleicher Weise. Diese Berufsgruppen wissen selten unmittelbar nach der Intervention, ob diese erfolgreich war. Das Aufbauen von Selbstwirksamkeit ist beispielsweise ein langwieriger Prozess. Manchmal ist es ein Satz oder auch nur eine Geste des Lehrers, der Therapeutin oder des Beraters, die manchmal Tage oder Wochen später zu einer Veränderung beim Klienten/bei der Klientin führt. Es fehlt demnach nicht nur das unmittelbare Feedback, sondern häufig sind die Handlungen so komplex, dass es schwer ist, die eine singuläre Handlung oder die Kombination aus Interventionen auf der Mikroebene als hilfreich, erfolgreich oder wirkungslos einzuschätzen. Wie es trotzdem gelingen kann, in schlecht definierten und komplexen Domänen wie der Beratungspsychologie Expertise aufzubauen, darum soll es in diesem Kapitel gehen. Viele Ansätze werden aus der Psychotherapieforschung adaptiert, weil hier wesentlich umfangreichere Erkenntnisse vorliegen. Es bleibt jedoch anzumerken, dass auch die Erkenntnisse aus der Psychotherapieforschung bezogen auf Expertiseentwicklung noch ausbaufähig sind. Das liegt vor allem daran, dass es schwer ist, eine schlecht definierte Domäne zu erforschen.

Sachse, Fasbender und Hammelstein (2012) argumentieren, dass Psychotherapie eine hochkomplexe Domäne ist, weil Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen (a) die Informationen der Klienten/Klientinnen – verbale wie nonverbale – in Echtzeit verarbeiten müssen. (b) Sie müssen aus diesen Informationen komplexe Schlüsse ziehen, Diagnosen ableiten, Probleme analysieren und „Modelle“ über die Klienten/Klientinnen bilden. (c) Zudem müssen sie für die Klienten/Klientinnen passende Ziele erarbeiten und therapeutische Strategien entwickeln, (d) die sie in therapeutische Interventionen überführen. (e) Begleitend muss der therapeutische Prozess fortwährend überwacht und (f) Ziele, Strategien und Interventionen müssen den Veränderungen im therapeutischen Prozess ständig angepasst werden (vgl. Sachse et al. 2012, S. 54). Ein Großteil der von Sachse et al. erörterten Anforderungen an Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen trifft auch auf psychologische Berater/-innen zu. Die Autoren leiten folgerichtig ab, dass aufgrund der extrem hohen Komplexität dieser Aufgaben Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen sehr gut ausgebildet sein sollten. Ich schließe mich dieser Forderung für professionelle psychologische Beraterinnen und Berater an (wenngleich die Anforderungen an und die Verantwortung von Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen natürlich noch anders gewichtet werden).

**Hinweis:**

„Psychologische Berater/-innen“ benötigen kein Psychologiestudium, um diese Bezeichnung führen zu dürfen, da dieser Begriff nicht geschützt ist. Angesichts der hohen Komplexität und der Verantwortung halte ich ein Psychologiestudium (oder eine vergleichbare akademische Ausbildung) für eine wichtige Grundlage, um Beratung durchführen zu dürfen. Die aktuelle Arbeitsmarktlage berücksichtigt dies und setzt i. d. R. ein Studium für solche verantwortungsvollen Tätigkeiten wie Beratung voraus.

Bevor wir uns ansehen, wie Sie ganz konkret Expertise aufbauen können und welche Erkenntnisse der Expertiseforschung Ihnen dabei behilflich sein könnten, schauen wir uns die Kernaussagen der Expertiseforschung im Allgemeinen an. Der Fokus liegt vor allem auf kognitiven Eigenschaften von Personen (vgl. Mulder et al., 2009). Einerseits geht es um **Wissen** – und damit auch die **Gedächtnisstruktur** –, andererseits bildet die **Wahrnehmung domänenspezifischer Muster** einen Schwerpunkt (vgl. Gruber et al., 2019). Es ist beispielsweise bekannt, dass erfahrene Lehrkräfte (Experten/Expertinnen) Unterrichtsstörungen schon vor deren Auftreten proaktiv unterbinden können, indem sie bereits frühzeitig erste Anzeichen erkennen, welche Novizen/Novizinnen (unerfahrene Lehrkräfte) verborgen bleiben (vgl. Thiel et al., 2012).

### 3.2 Unterschiede von Experten/Expertinnen und Novizen/Novizinnen in der Beratung und Psychotherapie

In der Expertiseforschung wird – wie oben bereits gezeigt – zwischen Experten/Expertinnen und Novizen/Novizinnen unterschieden. Nach Kramer und Stiles (2015) zeichnen sich kompetente Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen (das gilt auch für die Beratung) – also Experten und Expertinnen – durch **appropriate responsiveness** aus. Die Definition von Kramer und Stiles (2015) mag auf den ersten Blick trivial erscheinen:

„So, appropriate responsiveness means doing the right thing (...) at the right time.“ (Kramer; Stiles, 2015, S. 4)

Es bedeutet jedoch, dass Psychotherapeuten und Psychotherapeutinnen gleichzeitig die relevanten „Rohdaten“ von Patienten und Patientinnen erfassen, mit ihrem Fachwissen verknüpfen, valide Schlüsse daraus ziehen und Ziele für die Patienten/Patientinnen sowie geeignete Handlungsstrategien daraus ableiten müssen. Zudem müssen sie im Blick behalten, ob die von ihnen gewählten Handlungsstrategien erfolgreich sind bzw. die intendierten Ziele erreicht werden. Dabei müssen sie berücksichtigen, dass die Ziele und Handlungsstrategien auch zu langfristigen Zielen des Patienten/der Patientin passen sollen und auch in anderen Subsystemen außerhalb der Therapie (z.B. Familie, Arbeitsplatz) aufrechterhalten werden können. Das heißt, Berater/-innen und Psychotherapeuten/Psychotherapeutinnen benötigen ein inneres aktuelles **Modell des Klienten/der Klientin** und dessen/deren Situation.

**Definition 3.1:**

Das Modell über den Klienten/die Klientin bietet Beratern und Beraterinnen eine Grundlage, um den Klienten/die Klientin zu verstehen. Es umfasst Informationen über die zu beratende Person (**Klientenmodell**) und über ihre Situation (**Situations-**



*modell*). Das *Klientenmodell* beinhaltet beispielsweise zentrale Motive und Handlungsstrategien, mit denen der Klient/die Klientin diese versucht zu erreichen. Es bildet aber auch wichtige Beziehungen ab und umfasst die Ziele, die der Klient/die Klientin in der Beratung erreichen möchte. In der Psychotherapie sind auch noch Diagnosen und *Störungsmodelle* im *Klientenmodell* enthalten. Das *Situationsmodell* bildet den aktuellen Zustand des Klienten/der Klientin ab, seine/ihre derzeitigen aktiven Ziele, Handlungsstrategien etc. (vgl. Sachse, 2002).

Dies stellt nur einen kleinen Ausschnitt dar, was *appropriate responsiveness* meint. Aber vermutlich bekommen Sie jetzt schon einen Eindruck von der Komplexität, die sich hinter so einem einfachen Satz wie „Gute Therapeuten/Therapeutinnen sollten zur richtigen Zeit das Richtige tun“ verbirgt. Bezogen auf die hochkomplexen Domänen Beratung und Psychotherapie stellen Sachse, Fasbender und Hammelstein (2012; S. 61) folgende relevante Unterschiede zwischen Experten/Expertinnen und Novizen/Novizinnen heraus:

- Experten und Expertinnen verfügen über einen deutlich höheren Wissensstand in ihrer Domäne (Fachwissen).
- Das domänenspezifische Wissen von Experten und Expertinnen ist besser strukturiert, schneller abrufbar und stark anwendungsorientiert. Es geht also über reines deklaratives Fachwissen hinaus, das z. B. in Klausuren abrufbar, jedoch nicht in Problemsituation anwendbar ist.
- Das domänenspezifische Wissen von Experten und Expertinnen ist hoch integriert. So können sie viele Wissensbestände gut und sinnvoll aufeinander beziehen und zu schlüssigen Modellen vereinen. Diese sind den „unverbundenen Werkzeugen“ und unverbundenen Wissensinhalten von Novizen und Novizinnen deutlich überlegen (vgl. Sonnentag; Lange, 2002).
- Durch eine komplexe Informationsverarbeitung können Experten und Expertinnen schnell, valide und sicher Zusammenhänge erkennen und elaborierte Schlussfolgerungen ableiten. Dazu benötigen sie vergleichsweise geringe kognitive Kapazitäten (vgl. Schneider, 1985), sodass sie auf mehr frei verfügbare kognitive Kapazitäten zurückgreifen können, um beispielsweise weiter mit der Aufmerksamkeit bei dem Patienten/der Patientin zu bleiben (s. *appropriate responsiveness*).
- Die Informationsverarbeitung von Experten und Expertinnen ist in der Lage, zwischen bottom-up- und top-down-Verarbeitung zu wechseln: Sie können aus den „Klienten-Rohdaten“ Schlüsse auf geeignete Theorien ziehen (bottom-up), aber auch andersherum Theorien auf die „Klienten-Rohdaten“ beziehen (top-down).
- Experten und Expertinnen können schnell und valide zwischen relevanten und irrelevanten Informationen unterscheiden. Dies ist in Beratungssituationen oft schwieriger als zunächst angenommen, weil es einerseits diagnostische Fähigkeiten („Worum geht es?“) als auch prognostische Fähigkeiten („Was könnte irgendwann relevant werden? Wofür könnte es hilfreich sein, diese Information weiter zu verfolgen?“) benötigt. Jeder Mensch hat sehr begrenzte kognitive Kapazitäten für die Verarbeitung von Informationen. Experten und Expertinnen nutzen diese begrenzte Kapazität effizienter als Novizen und Novizinnen (vgl. Stokes et al., 1997).
- Experten und Expertinnen können konfligierende und widersprüchliche Informationen besser integrieren.



- Im Gegensatz zu Novizen/Novizinnen bilden Experten/Expertinnen Hypothesen, die sie „empirisch“ in der Beratung überprüfen und ggf. auch modifizieren. Dadurch gelingt es ihnen erstens, Komplexität zu strukturieren. Zweitens halten sie dadurch, dass sie die Hypothesen länger auf dem Prüfstand verweilen lassen können, das Modell, das sie sich von dem Klienten/der Klientin und dem Problem machen, akkurat und aktuell. Novizen und Novizinnen neigen eher dazu, sich festzulegen und dann mit ihrem Modell anstatt mit dem Klienten/der Klientin zu interagieren.
- Experten und Expertinnen können – auch unter Zeitdruck – bessere Lösungen generieren (vgl. Klein, 1993).
- Dadurch, dass Experten und Expertinnen aus dem Gehörten Modelle (das von dem Klienten/der Klientin „wirklich Gemeinte“) rekonstruieren und diese Modelle flexibel halten (z.B., indem sie Hypothesen auf dem Prüfstand halten), gelingt es ihnen, „tiefere Schlüsse“ zu ziehen (vgl. Sachse; Sachse, 2011).
- Wir Menschen verarbeiten Informationen links- oder rechtshemisphärisch. Linkshemisphärische Verarbeitung ist eher detailgetreu, genau, analytisch, aber dafür langsam, weil die Informationen sequenziell (also nacheinander) verarbeitet werden. Die rechtshemisphärische Verarbeitung erfolgt schneller und erfasst gleichzeitig mehr Informationen, weil diese parallel (und oft bildhaft oder über emotionale bzw. somatische Marker, wie z.B. das Bauchgefühl) verarbeitet werden. Es wird intuitiv-holistisch verarbeitet. Dadurch können größere Zusammenhänge schneller erfasst werden, allerdings auf Kosten der Genauigkeit. Beide Modi – (1) schnelle und ganzheitliche Verarbeitung, aber auch (2) detailreiche und genaue Verarbeitung – sind in der Beratung und Psychotherapie relevant. Experten und Expertinnen können besser zwischen den beiden Verarbeitungsmodi umschalten (vgl. Caspar, 1997).
- Experten und Expertinnen verfügen über praxisorientiertes Handlungswissen.
- Experten und Expertinnen können aus dem Klienten-Modell, welches sie entwickeln, Ziele und Strategien ableiten, die für den Klienten/die Klientin umsetzbar sind. Das ist wichtig, denn die besten Ziele und Strategien sind nicht wirksam, wenn sie für den Klienten/die Klientin nicht realistisch umsetzbar oder wenn sie nicht akzeptabel sind. Stellen Sie sich einmal vor, ein Klient möchte eine Ernährungsveränderung (beispielsweise weniger Fleischkonsum) vornehmen. Er wäre auch in der Lage, dies durchzuhalten, und fände es akzeptabel. Allerdings wird in seiner Familie sehr fleischlastig gegessen und „Extra-Wurst“ beim Essen führt zu Konflikten innerhalb der Familie. Experten und Expertinnen würden hier andere Ziele und Strategien (z.B. als Erstes ein Klima der Akzeptanz in der Familie schaffen) ableiten als Novizen und Novizinnen.
- Experten und Expertinnen können ggf. zugunsten des IST-Zustandes des Klienten/der Klientin langfristige Ziele und Strategien anpassen oder flexibel für den Moment „aussetzen“, ohne sie langfristig aus den Augen zu verlieren.
- Experten und Expertinnen können wie Schachspieler/-innen verzweigte Strategien entwickeln und mehrere Züge im Voraus planen bzw. antizipieren.

Wie erlangen Menschen – wie erlangen Sie – solche Expertise? Was müssen Sie tun, um Expertin oder Experte in der Domäne Beratungspsychologie zu werden?

Die erste – und sehr globale Antwort: Sie müssen unglaublich viel und unglaublich lange lernen und trainieren. Das erfordert harte Arbeit. Und wer über einen langen Zeitraum hart arbeitet, der braucht viel Motivation, um die nötige Ausdauer dafür aufzubringen.

Wie lange sehr lange ist, ist sicher individuell unterschiedlich. Aber zehn Jahre lang nahezu täglich mehrere Stunden zu trainieren, ist ein guter Richtwert. (Zu Ihrer Beruhigung: Expertise und „schon kompetent handeln können“ sind nicht das Gleiche: Sie werden also schon früher als in zehn Jahren über wichtige Kompetenzen verfügen.) Sie werden sich also über Ihr Studium hinaus fort- und weiterbilden müssen. Zudem brauchen Sie vor allem Praxis, Praxis und noch einmal Praxis. Aber allein praktisch tätig zu sein, führt noch nicht zu Expertise: Erst durch eine wissenschaftlich fundierte Reflexion Ihrer täglichen Praxis werden Sie Expertise aufbauen, in Ihrer Praxis auf Theorien zugreifen, elaborierte Klienten-Modelle erstellen können etc.

In diesem Studium werden wir Sie einladen, Ihre Expertiseentwicklung zu beginnen. Wir werden Ihnen vor allem zeigen, wie Sie Praxis vor dem Hintergrund von Theorien verstehen und verarbeiten können. Wie Sie flexible Klienten-Modelle entwickeln und von analytisch-sequenzieller auf intuitiv-holistische Informationsverarbeitung umschalten können. Wir werden Ihnen für alle vorherig genannten Punkte Einladungen aussprechen, mit denen Sie – wenn Sie diese individuell anpassen – Ihre eigene Expertiseentwicklung anbahnen können.

Ja, Sie haben richtig gelesen: Wir sprechen Einladungen aus. Sie können und dürfen jeweils entscheiden, ob Sie diese annehmen oder ob Sie nur „Fakten“ lernen möchten. Außerdem werden Sie häufig feststellen, dass Sie unsere Einladungen anpassen müssen, damit Sie optimal davon profitieren. Deswegen spreche ich hier eine weitere Einladung aus: Passen Sie die Aufgabenstellungen zu Übungen, die Ihrer Reflexion dienen, stets so an, dass Sie optimal profitieren können. Und tauschen Sie sich aus!

Sie haben nun gelesen, dass das Entwickeln von Expertise in den nächsten Jahren Ihre Beschäftigung sein wird, wenn Sie sich auf den Weg machen wollen. Dafür benötigen Sie sehr viel Motivation! Ihre heutige Motivation wird schon bald nicht mehr ausreichen, denn Motivation muss erneuert und aktualisiert werden. Das wird auch Ihren Klienten und Klientinnen in Beratungssituationen so gehen, wenn diese Veränderungen anstoßen. Deswegen möchte ich Sie zu einer kleinen Übung einladen, die aus dem mentalen Kontrastieren (vgl. Oettingen; Kluge, 2009) abgeleitet ist und auch in Stress- und Emotionstrainings (vgl. Eckert; Tarnowski, 2017) verwendet wird.

**Übung 3.1:**

Schließen Sie bitte Ihre Augen und stellen sich vor, Sie würden eine Zeitreise etwa fünf Jahre in die Zukunft unternehmen. Sie haben Ihr Studium bereits erfolgreich abgeschlossen und sind auf Ihrem Weg der Expertiseentwicklung ein gutes Stück vorangekommen.

- a) Woran merken Sie, dass sich die Arbeit gelohnt hat?
- b) Woran merken andere, dass Sie erhöhte Expertise in Beratungspsychologie haben?
- c) Woran merken Sie, dass andere merken, dass Sie Expertin/Experte in der Beratungspsychologie sind?
- d) Welchen Tipp oder Ratschlag würde Ihr zukünftiges Ich (also Sie als Experte/Expertin) Ihrem heutigen Ich (Ihnen als Novizen/Novizin) geben?
- e) Stellen Sie sich jetzt einmal vor, Sie würden den Aufwand nicht auf sich nehmen und in etwa fünf Jahren auch ein abgeschlossenes Psychologiestudium – aber eben kaum Expertise im vorgestellten Sinne – haben. Wie würden Sie Ihren Beruf gestalten? Wie zufrieden sind Sie? (Sie dürfen auch ohne Expertise zufrieden sein.)
- f) Wie sehen andere Sie in Ihrem beruflichen Umfeld? Woran würden die anderen merken, dass Sie Ihre Expertise nicht entwickelt haben? Woran würden Sie merken, dass die anderen es merken?
- g) Welchen Tipp oder Ratschlag würde Ihr zukünftiges Ich Ihrem heutigen Ich (Ihnen als Studienanfänger) geben?
- h) Aktivieren Sie nun noch einmal beide Bilder mit den dazugehörigen ganzheitlichen Empfindungen (sofern es welche gab). Wechseln Sie zwischen diesen Bildern hin und her. Welche Effekte hat das auf Ihre Motivation, diesen steinig – aber sicherlich auch lohnenden – Weg der Expertise zu gehen? Was ziehen Sie aus dieser Übung für sich?

### 3.3 Warum das Zusammenspiel inhaltlicher und psychologischer Expertise wichtig ist

Sachse (2009) unterscheidet zwischen inhaltlicher und psychologischer Expertise. Dabei bezieht sich die inhaltliche Expertise auf domänenspezifische Bereiche, während psychologische Expertise domänenübergreifend ist. Ein Schachspieler braucht Kenntnisse von Spielzügen und Spielstrategien. Dabei handelt es sich um inhaltliche Expertise, die offensichtlich domänenspezifisch ist. Aber er kann auch – wie alle Experten und Expertinnen – komplexes Wissen organisieren und es auf andere Art abrufen und verknüpfen, als Novizen und Novizinnen es können. Das betrifft psychologische Funktionen und Prozesse. Diese psychologische Expertise ist somit nicht nur auf eine spezifische Domäne beschränkt, sondern auf unterschiedliche Inhalte übertragbar.

Für echte Expertise ist das Zusammenspiel beider Expertisen wichtig. Sie brauchen – als zukünftige Expertinnen und Experten für Beratungspsychologie – einerseits domänenspezifisches Wissen über Beratungsstrategien, Kommunikationsmuster, nonverbale Kommunikation, Settingvariablen u.v.m. Andererseits benötigen Sie auch die entspre-

chenden psychologischen Prozesse wie etwa das schnellere Erkennen von bestimmten Kommunikationsmustern oder das Einordnen in Konfliktkategorien, das Bemerkens von zugrunde liegenden Bedürfnissen (also insgesamt Monitoring-Prozesse) oder die Aneignung neuer Strategien. Das Memorieren von Klientenproblemen (Wissensorganisation) wird bei Ihnen schneller gehen, sobald Sie ein gewisses Maß an Expertise erworben haben.

Erst durch dieses Zusammenspiel können Sie die Inhalte, das Wissen und die Kenntnisse richtig nutzen, weil diese eben psychologisch verarbeitet werden müssen. Allerdings würden Ihnen allein diese Vorteile der psychologischen Prozesse nichts nützen, denn diese sind an domänenspezifische Inhalte gebunden.

Wie Sie beide Arten der Expertise konkret in Ihren Studien trainieren, zeige ich Ihnen im nächsten Kapitel. Wir schauen uns jedoch jetzt schon ein ausgesprochen gutes Beispiel an, wie das im Studium gelingen kann. Bezogen auf die Klassenführung gibt es bei Lehrerinnen und Lehrern einen großen Unterschied zwischen Novizen und Experten. Weber et al. (2020) konnten in einer Interventionsstudie zeigen, dass eine videobasierte Intervention im Praktikum die professionelle Wahrnehmung von Unterrichtsprozessen von Lehramtsstudierenden gefördert hat. Mit anderen Worten: Allein über das Arbeiten mit Videos und deren Reflexion konnten Novizen und Novizinnen relevante Kriterien erkennen und sich ein Stück weit mehr in Richtung Expertise entwickeln. Sie sehen, dass Expertiseentwicklung bereits im Studium gelingen und dass reflektierte Erfahrung hier bereits simuliert (aber nicht ersetzt!) werden kann.

Bevor Sie gedanklich beginnen, die ersten Schritte auf dem Weg zur Expertise zu planen, wird es um die spannende Frage zur Rolle der Intuition gehen. Gerade in der populären Diskussion wird oft postuliert, dass die Kunst zu beraten sehr von der Intuition der jeweiligen Beraterinnen oder Berater abhängt (vgl. Kotte, 2020). Um herauszufinden, ob und in welchem Maße die Bauchentscheidungen für die Güte von Beratung eine Rolle spielen, braucht es gute Forschung. Hier ist jedoch noch wenig so gut erforscht, dass man hinreichend gesicherte Aussagen machen könnte. Trotzdem gibt es spannende Hinweise: Zur Frage unbewusster Entscheidungen konnten Baird et al. (2012) zeigen, dass bei komplexeren Aufgaben (und Beratung ist eine komplexe Aufgabe) bessere Entscheidungen getroffen werden, wenn die Versuchspersonen nach Aufnahme aller notwendigen Informationen ihr unbewusstes Denken arbeiten lassen und sich bewusst mit etwas ganz anderem beschäftigen. Das heißt, dass die Versuchspersonen besser waren, wenn sie sich auf ihre Intuition verlassen haben. Aber für die Intuition war der vorherige Zugriff auf relevante Informationen eben auch wichtig. Bauchentscheidungen ohne Wissens-Fundament bringen nichts. Kohlmann (2020) konnte mithilfe eines experimentellen Designs zeigen, dass bei Personalberatern/Personalberaterinnen sowie Recruitern die Güte von intuitiven Entscheidungen von der Expertise abhängt, die diese mitbringen. Welchen Einfluss das Zusammenspiel von Intuition und Expertise im Coaching/in der Beratung tatsächlich hat, ist noch weitestgehend unerforscht. Vielleicht wäre auch das ein spannendes Thema für eine Masterthesis.



Lesen Sie jetzt bitte die Studien von Sabrina Kohlmann (2020) zur Expertise und Intuition: *Bewusstes und unbewusstes Denken von Experten und Novizen: Eine empirische Studie zur Qualität von Personalauswahlentscheidungen und Implikationen für die Beratung.*

Diese können Sie über den Springer-Link in unserer Onlinebibliothek herunterladen.

**Übung 3.2:**

Stellen Sie sich bitte vor, Sie sollten das Zusammenspiel von Intuition und Expertise im Beratungsprozess erforschen. Wie würden Sie vorgehen? Aktivieren Sie Ihr methodisches Wissen aus Ihrem Bachelorstudium und überlegen sich zwei bis drei mögliche Studiendesigns. Stellen Sie Ihr favorisiertes Studiendesign in das Forum **(Beratungs-)Psychologie als Wissenschaft** und diskutieren Sie Vor- und Nachteile miteinander.

Es geht hier nicht um richtig oder falsch. Das didaktische Ziel dieser Übung ist es, Ihr methodisches Vorwissen zu aktivieren und Sie über eine spannende Fragestellung miteinander ins Gespräch zu bringen.

**Hinweis:**

Das Forum „(Beratungs-)Psychologie als Wissenschaft“ finden Sie unter den Modulen auf dem Online-Campus. Bitte nehmen Sie die Anregungen wahr, sich dort über die Übungen und Fragen aus diesem Studienheft auszutauschen. Hier können Sie auch schnell und informell mit uns Lehrenden kommunizieren, denn wir diskutieren dort gerne mit Ihnen.

## Zusammenfassung

In diesem Kapitel haben Sie einen Überblick über ausgewählte Aspekte der Expertiseforschung bekommen. Diese wurden – in Anlehnung an die Psychotherapieausbildung – gezielt mit der Ausbildung von Beratungskompetenzen in Verbindung gesetzt. In der Expertiseforschung wird vor allem zwischen Novizen/Novizinnen und Experten/Expertinnen unterschieden. Experten und Expertinnen in der Psychotherapie (und in der Beratung) verfügen über (1) ein besser vernetztes und anwendungsorientiertes Wissen und können daher ihre begrenzten kognitiven Kapazitäten effizienter nutzen. (2) Sie nehmen relevante Kriterien schneller wahr und (3) können die Informationen besser verarbeiten. Dadurch (4) ziehen sie tiefere Schlüsse, (5) treffen bessere Entscheidungen und (6) verfügen über mehr und bessere Handlungsstrategien. Zudem wurde der Unterschied von inhaltlicher und psychologischer Expertise dargelegt. Abgeschlossen wurde das Kapitel mit einem Blick auf die Intuition, denn Experten und Expertinnen verarbeiten Informationen nicht nur sequenziell-analytisch, sondern auch intuitiv-holistisch.

## Aufgaben zur Selbstüberprüfung

- 3.1 Worin unterscheiden sich gut und schlecht definierte Probleme?
- 3.2 Welche Relevanz für den Aufbau von Expertise hat es, ob in einer Domäne gut oder schlecht definierte Probleme bearbeitet werden?
- 3.3 Welche Rolle spielt Feedback beim Erwerb von Expertise und warum ist das ein Problem beim Erwerb von Beratungskompetenz?
- 3.4 Was wird nach Sachse (2002) unter Modellbildung verstanden?

- 3.5 Inwiefern unterscheiden sich Novizen/Novizinnen und Experten/Expertinnen hinsichtlich ihrer Wissensorganisation?
- 3.6 Was wird in der Domäne Psychotherapie/Beratung unter „appropriate responsiveness“ verstanden?
- 3.7 Beschreiben Sie den Unterschied zwischen inhaltlicher und psychologischer Expertise?